

chen Gesellschaft in Hinsicht auf die Aufgabe der Kirche darin umtreiben: Worauf darf die Kirche heute hoffen? Wodurch ist sie besonders bedroht? Was schenkt den Gemeinden und ihren Gliedern die Kraft zum Bestehen und Überwinden? Wie können die verschiedenen Denk- und Glaubensweisen, die sich für die Christen heute anbieten, zu einer neuen Integration und Lebendigkeit geführt werden? Woschitz entwirft dann legitime Glaubensweisen christlicher Existenz, die er näherhin beschreibt als homologisches (Mut zum Bekenntnis des Glaubens), als exemplarisches und mitverantwortliches Dasein für die Gesellschaft und weist dabei auf die einzelnen Gemeinden als gottgegebenen Lebensraum für die Christen und die Gesamtkirche hin. Diese geistes- und religionsgeschichtliche Gesamtschau der menschlichen und christlichen Existenz im Denk- und Erfahrungsräum der westlichen Welt beeindruckt ebenso wie die eindringende Exegese der Kap. 1–3 der Apokalypse. Doch erscheint der erste Teil zu weit ausholend und überdimensioniert gegenüber dem zweiten. Wäre es nicht besser gewesen, beide Teile gesondert zu veröffentlichen? Und hätte eine eingehender Analyse der heutigen Situation der Gesellschaft in alten christlich geprägten Gesellschaften zu einer differenzierten, zeitnäheren Erhebung der uns heute betreffenden Botschaft der 7 Sendschreiben geführt?

Insgesamt aber fasziniert, bewegt und trifft dieses mit stupendem Wissen und großartiger sprachlicher Kraft entworfene Videodrama der antiken Welt, in die hinein das befreiende, geschichtsmächtige Wort des Sehers von Patmos erging.

Passau

Otto B. Knoch

■ KLAUCK HANS JOSEF, *Judas – ein Jünger des Herrn*. (Quaestiones disputatae 111). (160). Herder, Freiburg 1987. Kart. DM 36,—.

Von Judas geht offenbar eine Faszination des Bösen aus. Die Reaktion, die sie hervorruft, ist vielfältig: Entsetzen und Schrecken, Abwehr, aber auch der Versuch des Verstehens, Versucht der Entschuldigung, des Bestreitens des Vorliegens einer echten Schuld bis hin zur provozierenden Identifizierung mit Judas und seiner Tat (15). Alle diese Wege sind in der Auslegung und Wirkungsgeschichte gegangen worden. Der Professor für ntl. Exegese in Würzburg versucht zuerst, eine Typologie der verschiedenen Deutemodelle zu geben, verschafft dann einen Überblick über die einschlägigen ntl. Texte und schließt einen Ausblick auf frühe außerkanonische Zeugnisse an, die nicht zufällig wieder in die Judaslegende einmündet. Die verhältnismäßig schmale Textbasis ist mit vielen Problemen historischer und literarischer Art belastet. Wirkungsgeschichte und Textbefunde werden miteinander konfrontiert. In diesem Teil des Buches wird unter dem Titel: „Die ernüchternden Fakten“ festgehalten: „Was wir, historisch gesehen, über Judas wissen ist sehr, sehr wenig, aber doch mehr als nichts“.

Jesus hat ihn in seine Nachfolge berufen und in die Zahl der Zwölf aufgenommen. Im Zusammenhang mit der Verhaftung Jesu spielte er eine undurchsichtige Rolle. „Was ihn zu dieser Verhaltungsweise motivierte, liegt für uns im Dunkeln. Wahrscheinlich waren enttäuschte messianische Erwartungen ein Grund . . . Geldgier oder Habsucht fallen als Motive, historisch gesehen, jedenfalls aus . . . Seinen Bruch mit der Jesusbewegung betrachtete Judas als endgültig. Die christliche Gemeinde verlor ihn in kürzester Zeit völlig aus dem Auge . . . Wann und wie er wirklich gestorben ist, weißt niemand mehr. Nur deshalb konnten sich um seine Gestalt und seinen Tod soviele erfundene Geschichten ranken“ (138).

Das Charakterbild des Judas verdüstert sich bei den Synoptikern durch psychologisierende Einträge immer mehr und mehr. Den Endpunkt erreicht diese Entwicklung im Johannesevangelium. Das „narrative Glanzstück“ findet sich im Sondergut des Matthäus und Lukas: Judas stirbt einen ehrlosen, ja gräßlichen Tod. Die Bausteine für diese Konstruktion sind im AT und im jüdisch-hellenistischen Überlieferungen zu finden. Das Ergebnis dieser Entwicklung drängt dazu, diese Berichte über Judas Iskariot „nicht mehr ungesehen und ungeprüft zu übernehmen, ohne dem historischen Judas – mag er getan haben, was er wollte – schwer Unrecht zuzufügen“. Rehabilitierung ist nicht notwendig Freispruch von jeglicher Schuld, aber doch differenzierende Betrachtung der Judastexte.

Es ist gut, daß dieses Buch geschrieben worden ist. Es wirkt klärend, wenn auch vieles im Dunkel bleibt. Es schließt mit dem Satz: „Wir sollten Judas so akzeptieren und respektieren, wie er uns bei einer kritischen Sichtung der Texte entgegentritt: als einen Jünger des Herrn, verstrickt in einen tiefen Widerspruch, der jederzeit der unsrige werden kann“ (147).

St. Pölten (Hainstetten)

Alois Stöger

■ LOHFINK GERHARD, *Wem gilt die Bergpredigt? Beiträge zu einer christlichen Ethik*. (238). Herder, Freiburg 1988, Kart. DM 28.—.

Der Tübinger Neutestamentler, der sich seit einiger Zeit der Integrierten Gemeinde angeschlossen hat, geht in dieser bewußt praktisch ausgerichteten Studie die methodisch-kritisch der Frage nach, an wen die Worte der Bergpredigt Jesu heute gerichtet sind und zwar nach dem Zeugnis des neuen Testaments, näherhin des Matthäus. Sowohl Lukas wie auch Matthäus stellen ja die Bergpredigtüberlieferung den christlichen Hörern und Lesern ihrer Generation am Ende des 1. Jahrhunderts vor Augen und haben — vor allem Matthäus, der bewußt die Bundesordnung des Volkes Israel mitbedenkt — die Absicht, damit den christlichen Gemeinden konkrete Weisung für ihre neue Lebensordnung in der Welt zu geben. Lohfink ist darin recht zu geben, daß Jesus die Bergpredigt zunächst als konkrete Auslegung des Bundeswillens Gottes an sein Volk für dessen Leben in den jüdischen Siedlungsgebieten verstand und mit der Erfüllbarkeit seiner Weisungen in der Alternativgesellschaft Israel rechnete. Insofern ist nach der Auferstehung Jesu die Kirche in ihren Haus- und Ortsgemeinden der Ort, an dem die Weisungen der Bergpredigt in eine neue Gemeinschaftsordnung umgesetzt werden sollen.

Das Volk Gottes ist der Adressat der Bergpredigt; es soll durch entsprechende neue Ordnungen und

Lebensformen den Raum schaffen, indem der einzelne Christ nach den Weisungen Jesu leben kann. Lohfink geht sodann der Frage nach, ob die Kirche ab dem Zeitpunkt, an dem sie sich als prägende gesellschaftliche Größe im römischen Reich begriff, versucht hat zu zeigen, daß die prophetische Verheißung vom eschatologischen Friedensreich Gottes auf Erden Jes 2,1–5 par Mi 4,1–5 sich in ihr erfüllt hat und auch universell erfüllen wird. Dazu führt er die Deutungen dieser Texte durch Justin, Irenäus, Tertullian, Origenes vor Kaiser Konstantin und von Eusebius, Athanasius und Cyrill von Alexandrien nach dessen Entscheidung für das Christentum vor. Dabei zeigt sich, daß alle kirchlichen Zeugen von der Überzeugung ausgehen, daß der verheiligte Völkerfriede durch Gewaltverzicht und Liebe im Kern der Kirche bereits anwesend ist, daß aber mit der Integration der Kirche in den Staat die Kirche ihre Kraft verlor, in sich selbst eine versöhnende Menschengemeinschaft mit Hilfe der Gnade Christi zu verwirklichen. Schließlich stellt Lohfink die provozierende Frage: „Wenn Christus wirklich die Absicht hatte, die Welt zu erlösen, sollte es ihm nicht mißlingen sein?“ (191). Die Ernsthaftigkeit, Ehrlichkeit und gesellschaftliche Redlichkeit dieser Studie nötigt die Verantwortlichen der christlichen Kirchen, gerade auch der katholischen, sich zu fragen, was zu tun ist, um in den christlichen Gemeinden Gemeinschaften anzustreben, in denen mit Hilfe des Geistes Gottes versucht wird, nach den Weisungen Jesu zu leben und so unter den Christen als Gemeinschaft das Wirklichkeit werden zu lassen, was Gott seinem Volk zugesetzt und ermöglicht hat. Aber an dieser Stelle erhebt sich heute ja bekanntlich die Frage: Welche Wege führen zu einer solchen Alternativgesellschaft Kirche, und gibt es dazu nur einen legitimen Weg? Und was bedeutet das „Als—Ob“ von 1 Kor 7,29–31 für diese Versuche?

Passau

Otto B. Knoch

■ SCHWANKL OTTO, *Die Sadduzäerfrage (Mk 12,18–27 parr)*. Eine exegetisch-theologische Studie zur Auferstehungserwartung. (Bonner Bibl. Beiträge, Bd. 66). (XIX, 699). Athenäum, Frankfurt a. M. 1987. Geb. DM 118.—.

Die umfangreiche Untersuchung wurde 1986 an der Universität Würzburg als theolog. Diss. angenommen. Sie liegt hier als verkleinerter Abdruck des Manuskripts vor. Vf. gliedert die Studie zugleich nach 6 Kapiteln und (durchlaufenden) 21 Paragraphen.

Kap. 1 (Vorverständnis) enthält u.a. die Darstellung des Forschungsstandes. Kap. 2 nennt sich „Linguistische Untersuchung“. Die eigentliche historisch-kritische Untersuchung liegt in den folgenden drei Kapiteln vor: Hier wird zuerst die Entwicklung des Auferstehungsglaubens im bibl.-jüd. Bereich dargestellt, ehe der Vf. auf die Auferstehungsterminologie im NT eingeht (Kap. 3). Eine methodisch vorbildliche „Analyse und Exegese“ der im Haupttitel genannten Sadduzäerperikope (Gattungsbestimmung, Einzelauslegung, Stellung im Mk-Ev) wird mit einem Seitenblick auf Mt und Lk abgeschlossen (Kap. 4). Die „Rückfrage nach Jesus“ (Kap. 5) kommt zu dem Ergebnis, daß der Anteil Jesu „an der Genese des Tex-

tes“ lediglich „grundsätzlich-hermeneutisch nachweisbar“ sei; daß der Text „ein bestimmtes, einmaliges Gespräch festhält, bleibt letztlich unsicher, ist aber anzunehmen“ (587). Die Untersuchung schließt (Kap. 6) mit der Erörterung hermeneutischer und systematischer Aspekte. Dankenswerter Weise stehen am Schluß ein ausführliches Literaturverzeichnis und eine Reihe von Registern (in Auswahl). Die vorliegende Untersuchung ist grundsolide durchgeführt und in einem klaren Stil geschrieben. Sie könnte im ntl. Proseminar als Paradigma gelten — wenn sie nicht (vor allem in den drei ersten Kapiteln) so überladen wirkte. Der Druck ist sauber ausgesehen, die griech. Buchstaben aber zu klein geraten (und kursiv geschrieben). Druckfehler sind selten (doch z.B. Sadduzäer, 580). Auf jeden Fall hat der Vf. die bislang gründlichste Studie zu der Sadduzäerperikope geliefert.

Bochum

Gerhard Schneider

■ DONNERSHAUSEN WERNER, *Die Umwelt Jesu. Politik und Kultur in neutestamentlicher Zeit*. (136). Herder, Freiburg i.B. 1987. Ppb. DM 19,90.

Dieses sehr brauchbare Buch über die Zeit- und Kulturgeschichte der Umwelt Jesu liegt nun in der 4. Auflage als Sonderausgabe vor, wobei natürlich die Literatur der letzten 10 Jahre seit der 1. Auflage berücksichtigt worden ist. Der besondere Wert dieses Bandes liegt darin, daß nicht nur die politischen, sondern auch die wirtschaftlichen und sozialen Verhältnisse dargestellt werden.

Im 1. Teil wird die politische Zeitgeschichte des NT aufgezeigt, beginnend mit den Anfängen des Judentums in der persischen Zeit (539 v.Chr.). Dann folgen die Ptolemäer, der Hellenismus und die syrische Herrschaft und schließlich das Verhältnis von Palästina und Rom in den Jahren 65–37 v.Chr.; weiters Herodes I., die Teilung seines Reiches und das Verhältnis mit Rom in den Jahren 44–70, und zuletzt wird noch das Christentum und Judentum am Ende der ntl. Zeit betrachtet.

Den 2. Teil bildet dann die Kulturgeschichte des Neuen Testaments, wobei es um die Wirtschaft außerhalb und innerhalb Palästinas geht, um die sozialen Verhältnisse im Judentum und die gesellschaftliche Lage im römischen Reich. Dem folgt noch ein Abschnitt über Tempelkult und Synagoge und „Volksreligionen“ und ihre Kulte. Hilfreich für das Weiterstudium von Einzelfragen sind die jedem Paragraphen vorangestellten Literaturangaben wie auch die allgemeine Literaturliste. Im Vorwort der 1. Auflage (5) schreibt Vf., daß dieses Buch gedacht ist als Leitfaden für Studenten, daß es zugleich aber allen eine Hilfe sein möchte, die sich um die Kenntnis des näheren und weiteren Umwelt des Neuen Testaments bemühen. So ist es sicher auch eine gute Hilfe für Religionslehrer, Seelsorger und alle Bibelleser.

Linz

Siegfried Stahr